

Wochenblatt zu den  
Dokumenten des Fortschritts

Akademische Buchhandlung von  
Max Drechsel, in Bern  
Erlachstrasse 23

# Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisation menschlichen Fortschritts»

Jährlich 52 (Nummern deutsche & französische Ausgabe) für Fr. 4 i/d Schweiz; Mark 5 in Deutschland; Fr. 6 in den anderen Ländern.  
Mit der internationalen Revue «Dokumente des Fortschritts» (8 Jahrg.): fr. 10 i/d Schweiz; Mark 40 in Deutschland; fr. 12 in den anderen Ländern.  
Einzelnummern der Menschheit: 10 Rappen (10 Pf.)

**Schweizer Aktionskomitee des Bundes:** Dr. Otfried NIPPOLD, alt Prof. d. Univ. Bern; Dr. Aug. FOREL, alt Prof. d. Univ. Zürich; Dr. A. SUTER, Vizepräsident des Gemeinderats von Lausanne; Prof. Dr. R. BRODA (Lausanne); O. VOLKART, Präs. d. Ordens f. Ethik & Kultur; Direktor TOBLER, Vorsitzender der Bernischen Ortsgruppe des Schweizerischen Monistenbundes; Hugo WASSERMANN, Lausanne; Fr. RUEDI alt Grossrat, Lausanne; Dr. F. UHLMANN, Zugerberg; WENGER, Mitgl. d. Zürcher Kantonalrats; E. PEYTRÉQUIN, Herausgeber d. «Libre Pensée intern.»; H. Hodler, Präs. d. Esperantoverbandes, Genf, u.a.m.  
**Präsident des Bundes:** Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts».

**Internationaler Ehrenausschuss:** Geheimrat Prof. Dr. W. FOERSTER, Berlin; Ed. BERNSTEIN Mitglied des deutschen Reichstags, Berlin; Dr. Carl Grünberg, Prof. a/d. Univ. Wien; Dr. MASARYK, Prof. a/d. Univ. Prag; CASTBERG, Staatsminister, Kristiania; Jean LONGUET, Mitglied d. französ. Parlaments; Ramsay MACDONALD, Mitgl. d. engl. Parlaments; E. VANDERVELDE, belg. Minister; Dr. MAGALHAES LIMA, eh. Unterrichtsminister, Lissabon; Dr. von NOE, Prof. a/d. Univ. Chicago, u.a.m.  
Alle Zuschriften für die Schriftleitung der «Menschheit» wolle man an Herrn Fr. Ruedi, Mitglied des Aktionskomitees, Lausanne, 3, Jumelles richten.

Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.

## Wofür kämpft man?\*

Erwiderung von Otto Umfrid,

Stadtpfarrer a. D., 2. Vorsitzender der Deutschen Friedensgesellschaft (Stuttgart).

Es wird mir nicht ganz leicht ihre Frage in Nr. 11 der *Menschheit* zu beantworten: einmal halte ich es nicht für opportun, dem Ausland gegenüber zu deutlich zu sagen, was unsereiner sich unter den zu erstrebenden Kriegszielen vorstellt, und handelte es sich auch um den einfachsten und einflusslosesten Schriftsteller in den Grenzen des Reiches; andererseits müssen wir uns doch darüber klar sein, dass solange die definitive Entscheidung in dem furchtbaren Völkerringen der Gegenwart noch nicht gefallen ist, alles was man über die Zukunft Europas sagen kann, verfrüht und fehlerhaft orientiert erscheinen mag. Wenn ich trotzdem eine Antwort auf die von Ihnen gestellte Frage suche, so geschieht es in dem Sinn, dass ich glaube, durch meine Anschauung — wenigstens, was unsere Stellung zum Westen betrifft — beruhigend wirken zu können. Russland gegenüber ist die Lage m. E. trotz der glänzenden deutschen Siege noch weniger geklärt, als den Westmächten gegenüber. Wenn ich aber einmal rein hypothetisch annehme, es gelinge der überragenden Taktik Hindenburgs, Russland vollständig niederzuwerfen, eine Tatsache die ich immerhin zu den erreichbaren Möglichkeiten rechne, so möchte ich glauben, dass Russland sehr stark geschwächt aus dem von ihm heraufbeschworbenen Weltkrieg hervorgehen würde. Nicht als ob ich eine Annexion von russischem Gebiet für das deutsche Reich irgendwie für wünschenswert hielte; ich halte es aber für wahrscheinlich, dass man in der Wilhelmstrasse einen Aderlass des russischen Kolosses für nötig halten wird, der ihn nicht so rasch wieder zu Kräften kommen liesse. In Berücksichtigung der Gefahren, die von einem 180 Millionenvolk ausgehen können, das eine einseitig expansive Politik treibt, könnte doch die Frage nahe liegen: Sollte nicht dieses Riesereich so geschmälert werden, dass es künftig nur etwa 100 Millionen umfasste? Und würde nicht auch gewissen Forderungen der Menschlichkeit entsprochen, wenn man aus Finnland und den Ostseeprovinzen, aus Polen und der Ukraine Pufferstaaten machte, die vielleicht mit Deutschland und Oesterreich durch eine Militärkonvention verbunden, im übrigen aber selbständig verwaltet würden? Da ich der Diplomatie nicht von Ferne in die Karten sehe, so weiss ich nicht, ob an der Spree tatsächlich ähnliche Pläne bestehen oder nicht. Ich gebe mit Vorstehendem auch nicht gerade eigene Gedanken zum besten, sondern referiere über Ansichten, wie sie in letzter Zeit vielfach geäußert wurden. Ob es möglich sein wird, so viele russi-

sche Provinzen, wie man meint, von dem moskowitzischen Koloss loszutrennen, ist wieder eine Frage für sich. Es müsste erst ein Herzstoss ins Innere des Zarenreichs erfolgt sein, ehe man erwarten könnte, dass die russische Regierung auf derartige Friedensbedingungen einginge.

Viel klarer als im Osten liegen die Dinge im Westen. Ich habe hier den Eindruck, dass kluge Politiker bereits den springenden Punkt unter der Verwirrung des Schlachtengetümmels in dem Verhältnis zwischen Deutschland und England herauszutreten sehen.

Von geradezu epochemachender Bedeutung ist in dieser Richtung die Ende April in Amerika gehaltene Rede Dernburgs. Der Grundgedanke der Rede ist wohl der: Wir Deutsche wollen kein Weltreich gründen, wir treiben keine Eroberungspolitik. Eine Ausnahme könnten wir aber mit Belgien machen. Das haben wir mit grossen Opfern an Geld und Blut gewonnen, es war bisher das Bollwerk der anti-deutschen englischen Politik, es würde uns den Weg zum freien Meer eröffnen; trotzdem könnten wir darauf verzichten, wenn wir die eigentlichen Kriegsziele im Kampf mit England erreichten: die Freiheit der Meere und die offene Türe in den Kolonien. Wenn die englische Diplomatie gut beraten wäre, so würde sie sich keinen Augenblick besinnen, die Dernburgschen Bedingungen zu akzeptieren. Freiheit der Meere, das heisst vor allem Aufgabe des Seebeuterechts und Beseitigung der Sperre von Gibraltar und Aden, sowie Zugeständnisse an das deutsche Reich zur Errichtung von Kohlenstationen an hiezu geeigneten Plätzen. England könnte darauf umso eher eingehen, als Edward Grey noch im Frühjahr 1914 erklärt hatte, dass die grossbritannische Regierung auf das Kaperrecht unter gewissen Umständen verzichten könnte. Die englische Staatskunst müsste aber vollends jetzt unter dem Donner der Kanonen und dem Krachen der Torpedos darüber belehrt worden sein, dass alle Dreagnoughts der Welt nicht ausreichen, um damit das Meer zu einem Zwinguri zu machen, und dass keinerlei Blockade oder Abschneidung der Zufuhr die glatte Ernährung des deutschen Volks verhindern kann. Sie würde also, wenn sie das Seebeuterecht aufgibt, damit nichts fahren lassen, das nicht schon unter dem Druck der Tatsachen selbst ihren Händen entgleiten würde. Was aber die offene Türe in den Kolonien anbelangt, so können damit nur die Vorzugszölle gemeint sein, wie sie den englischen Waren in Kanada und Südafrika zugestanden sind. Nun stellt sich aber heraus, dass der Gedanke, dadurch die deutsche Konkurrenz zu schädigen oder ihren Siegeslauf zu hemmen, sich als illusorisch erweist, ergibt doch die Handelsstatistik die ganz unzweifelhafte Tatsache, dass der deutsche Handel in den genannten englischen Gebieten trotz der Vorzugszölle sich in steigender Progression bewegt hat. Nehmen wir noch hinzu, dass England wohl nicht abgeneigt sein würde, den deutschen Kolonialbesitz, den es vor dem Krieg durch ein fast schon paraphiertes grosszügiges Abkommen zu vermehren sich bereit erklärt hatte, mindestens wiederherstellt, und dass Deutschland seinerseits auf die

Erwerbung jeder englischen Kolonie verzichtet, und dass es Belgien wieder freigibt, so wäre damit eine Verständigung mit England erzielt, wie sie glatter kaum gedacht werden könnte. Deutschland und England sind jetzt die beiden Angeln der Türe, die in die europäische Zukunft hineinführt. Der Staatsmann, dem es gelingt, diese beiden Angeln im einen Drehpunkt zu drehen, könnte für sich den Ruhm eines Baumeisters des neuen Europa in Anspruch nehmen.

Was nun die Organisation unseres Weltteils betrifft, so ist darüber im jetzigen Augenblick fast noch weniger zu sagen als über die etwaigen Friedensbedingungen. Immerhin dürfte der Gedanke erwägenswert erscheinen, ob es nicht möglich wäre, die Föderation Westeuropas durchzuführen, wenn einmal die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, aufhören werden zu bluten. Jedenfalls wird ein siegreiches Deutschland den Franzosen die Friedensbedingung stellen, dass sie den unnatürlichen Bund mit Russland aufgeben müssen. Darauf könnten sie umso eher eingehen, als die deutsche Staatskunst offenbar nicht daran denkt, ihnen irgend welche Gebiete von nennenswertem Umfang zu entreissen. Ueberdies wird Frankreich so geschwächt aus dem Todeskampf, den es gegenwärtig kämpft, hervorgehen, dass es kaum mehr imstande sein wird, eine selbständige Politik zu treiben. Wenn sich vollends, wie wir hoffen, Deutschland und England verständigen würden, so bliebe für Frankreich gar keine andere Wahl, als sich dem neubildenden Konzern anzuschliessen. Wir hätten dann das geeinigte Westeuropa, da mit Einschluss Italiens und Oesterreichs ja des nahen Orients, eine solche ungeheure Machtüberlegenheit darstellen würde, dass das geschwächte Russland, das ja wohl noch eine Zeitlang über Rachedgedanken brüten würde, völlig ausserstande wäre, den Frieden Europas ernstlich zu bedrohen. Damit wäre die Pazifizierung Europas vollendet, wenn auch auf einem anderen Weg als demjenigen der reinen Vernunft, den wir Friedensfreunde stets für den richtigen gehalten haben, und der uns auch bei künftig auftauchenden Streitigkeiten immer wieder als der richtige erscheinen wird.

## Erwiderung von Dr. h. c. Alf. H. Fried,

Herausgeber der «Friedenswarte», Träger des Nobelpreises, Wien.

Keine Veränderung der Landkarte fordere oder erwarte ich vom künftigen Friedensschluss, sondern nur eine Veränderung der Gehirne unserer Zeitgenossen und eine Neuorientierung ihres Denkens.

## Erwiderung von Eduard Bernstein,

Mitglied des Deutschen Reichstags (Berlin).

Vom Erfolg der Waffen im gegenwärtigen Krieg irgend etwas zu fordern, ist für mich eine Unmöglichkeit, denn dieser Krieg ist auf Seiten der einen Mächtigkeitsgruppe zugestandenermassen, auf Seiten der anderen mindestens bei einem der zu ihr gehörenden Staaten, ein Kampf um Macht. Nicht für einen Rechtsgedanken, der ein höheres Prin-

(\*) Auf diese Rundfrage, die wir in einer unserer letzten Nummern gestellt haben, um vielleicht doch eine Klärung der Auffassungen anzubahnen und auf die Ausschliessung vermeidbarer Missverständnisse hinarbeiten, sind uns verschiedene Antworten zugekommen und haben wir einige derselben bereits in der *Voix de l'Humanité* veröffentlicht. Andere veröffentlichen wir in dieser Nummer der *Menschheit* und werden die Veröffentlichung in den nächsten Nummern fortsetzen.

Die Schriftl. der *Menschheit*.



zip der Regelung internationaler Beziehungen bedeuten würde, wird er geführt, sondern für den Anspruch des oder der jeweilig Stärkern, nur soviel Selbstbestimmungsrecht der Völker anzuerkennen, als mit ihren Zwecken und vermeintlichen Interessen vereinbar ist, und im übrigen die Völkerbeziehungen gemäss diesen Interessen zu ordnen. Da ich als Sozialdemokrat über die Interessen der Völker von Grund aus anders denke, als die heutigen Machthaber, kann ich daher nichts vom Erfolg der Waffen fordern, sondern nur Forderungen stellen, die von jedem Erfolg der Waffen unabhängig sind, unter Umständen sogar sich als Forderungen trotz des Erfolges der Waffen oder sogar gegen ihn kennzeichnen würden.

Meine Forderungen lassen sich insgesamt in das Wort zusammenfassen: *Wiederherstellung Europa's*. Das soll nicht heissen buchstäbliche Wiederherstellung des status quo, sondern nur die Herstellung eines Zustandes, *der ein Zusammenwirken der Staaten Europas gewährleistet, mittelst dessen Streitigkeiten einzelner Gruppen von ihnen unter dem Gesichtspunkt des grossen Interesses aller geschlichtet werden können.* Dazu wird es aber schwerlich kommen, wenn eine der zwei jetzt den Krieg führenden Mächtegruppen, gestützt auf den Erfolg ihrer Waffen, der andern die Friedensbedingungen diktiert. Es kann vielmehr nur dann geschehen, wenn entweder die siegreiche Gruppe auf das Diktieren verzichtet, oder aber es *weder Sieger noch Besiegte gibt* und der Krieg sein Ende findet vermöge der auf beiden Seiten die Oberhand gewinnenden *Einsicht in seine Irrationalität und vermöge der Abneigung, noch länger die schändliche gegenseitige Abschlachtereie und Zerstörung andauern zu lassen.*

Die Gestaltung der politischen Geographie Europas ist keine Frage, die sich unabhängig von der Gestaltung des Verhältnisses der Grossmächte zu einander in den Einzelheiten erörtern lässt. Wir können nur leitende Gesichtspunkte allgemeiner Natur aufstellen und soviel Verwirklichung fordern, als unter gegebenen Umständen möglich ist, ohne neuen Stoff für Zerwürfnisse aufzuhäufen. Nehme man z. B. die Frage Polens: Den sozialdemokratischen Grundsätzen würde die *Herstellung eines freien Gemeinwesens der Pclen* entsprechen, welches das ganze Gebiet der überwiegend von Polen besetzten Landesteile umfasst. Aber weder die Zentralmächte noch Russland wollen ein solches Polen; bei ihnen handelt es sich nur um eine andere *Verteilung* der polnischen Gebiete: Eine Sache, die vom Standpunkt demokratischer Völkerpolitik untergeordneter Natur ist, für Europa aber ein anderes Gesicht erhält, je nachdem die Beziehungen zwischen Deutschland und den beiden grossen Westmächten sich gestalten. Aehnlich steht es mit der Frage der politischen Regelung der Balkankarte. Diese Frage nimmt ein anderes Gesicht an, wenn die Zentralmächte siegen, als wenn der Krieg unentschieden bleibt oder etwa — was heute kaum noch angenommen werden kann — Russland zuletzt doch siegen sollte. Eine Forderung, die man im ersteren Falle aufstellen könnte und würde, wäre im letzteren Falle ein politische Unmöglichkeit. Und mit den nötigen Aenderungen in den Hypothesen gilt das auch von der Frage Elsass-Lotringsen.

Aus diesen und andern Gründen kann ich keinen Nutzen daraus ersehen, im gegenwärtigen Zeitpunkt Forderungen an einen « Erfolg der Waffen » auszusprechen. « Es gibt kein Europa mehr » — dieses, zu seiner Zeit übertriebene Wort des alten Thiers ist heute fürchterliche Wahrheit geworden. Forderungen hinsichtlich der politischen Landkarte sind unter diesen Umständen Spekulationen ins Unbestimmte. Für die demokratischen Parteien ist es in diesem Augenblick das Beste, sich auf die kräftige Betonung ihrer Grundsätze für die Völkerbeziehungen zu beschränken. Erwarten aber können wir zunächst nur Eines und das ist nach meiner Ueberzeugung: eine grosse

*Ernüchterung der Volksmassen*, sobald erst die Spannung gewichen ist, in die der Krieg sie versetzt hat. Vom Krieg selbst erwarte ich keine Lösung auch nur einer der grossen Fragen unserer Zeit, um so mehr aber von der schliesslichen Wirkung jener Ernüchterung auf das politische Denken der Völker.

## An die Kulturpolitiker hinter den Fronten.

Von **Ludwig Hammerschlag**, Generalsekretär des Ordens für Ethik und Kultur, Frankfurt a/ M.

(Schluss.)

Die Persönlichkeit, die wirklich Neues zu geben hat, kann nicht sofort von der Masse verstanden werden; dergeistige, seelisch vornehme Mensch, der im neuen Sinne « Adlige » ist deshalb fast niemals unter denen, die durch das Vertrauen der Masse in die einflussreichen Stellungen gelangen. Andererseits ergänzen sich auch die Regierungen überall nach einem raffinierten System der Unterdrückung der geistigen Revolutionäre, umsomehr, je mehr die wirtschaftlichen Vorteile der herrschenden Oberschicht mit ihrer Machtausübung verbunden sind. Weder auf dem einen noch auf dem anderen Wege also wird es gelingen, die neuen kulturpolitischen, soziologischen Gedanken in die Massen zu tragen, so lange es nicht gelungen sein wird, die Anerkennung der geistigen Menschheitsführer als einer autoritären Macht zu erreichen. Das ist das Problem der Sozialaristokratie, das Problem, das auf der heutigen Stufe der Demokratie gelöst werden muss, wenn sich solche Weltkriege, wie wir den ersten soeben erleben, nicht wiederholen und in ihnen die Kultur der weissen Rasse sich verbluten soll.

Wenn diese Zeitschrift also eine bedeutende Aufgabe erfüllen will, so ist es nach meiner Meinung die folgende: Suchen wir von den verschiedensten Seiten die soziologischen Ursachen, die zu diesem Krieg geführt haben, zu klären und uns über den Stand der kritischen Urteilsfähigkeit, in dem sich die Kulturvölker heute befinden, klar zu werden. Wir stossen dabei auf eine Fülle von Problemen, die durchaus der Klärung bedürfen, die durch den Krieg aufgerollt sind, ohne doch durch die Ereignisse dieses Krieges gelöst zu werden.

Versuchen wir mit Ausschaltung aller Sentimentalitäten und politischen Leidenschaften uns auf das Problem der Sozialaristokratie zu einigen, d. h. das Problem, die Kulturpolitiker aller Länder, die auf soziologischem Boden stehen, in kleinen miteinander in Beziehung stehenden Kulturkernen miteinander in Fühlung zu bringen, wie es der Bund für Organisierung des menschlichen Fortschritts, der Euphoristenorden und der Orden für Ethik und Kultur vor dem Kriege begonnen haben. Damit sind wir imstande, einen Kulturuntergrund zu schaffen, von dem aus alle politischen und kulturpolitischen Wirkungen ausgehen und in dem die für die Massen bestehenden Vereine und Verbände sich auswirken können, und zu dem hin alle bedeutenden Köpfe streben werden, um ihrer eigenen Wirkung den Hintergrund der Gemeinschaft zu geben. So, und aber nur so, auf diesem festen Fundament kann eine neue Kultur erwachsen. Das beweist die Geschichte des Urchristentums, die Geschichte des Jesuitenordens und die Geschichte des Freimaurerordens. In dem Augenblick, in dem ein grösserer Teil der geistigen Menschheitsführer, die heute weniger als je mit den Regierenden identisch sein können, eine organisatorische Macht darstellt, werden sich die sozialistische Massen mit dieser Geistesmacht der Menschen adliger Gesinnung verbünden, und damit erst wird die Möglichkeit geschaffen sein, die Völker von ihren Denkfehlern zu befreien, unter denen sich heute ihre beste Lebenskraft ausblutet. Ohne die geistige Führung dieses neuen Adels werden auch die Millionenheere des wirtschaftlichen Sozialismus nicht die Umgestaltung herbeizuführen imstande sein, die vor Ablauf des nächsten hal-

ben Jahrhunderts doch vollzogen sein muss, wenn sich nicht die grossen Kulturvölker weisser Rasse in einem noch unendlich viel furchtbareren Entscheidungskampfe um die Gestade des Stillen Ozeans verbluten sollen. Alle Kräfte einzusetzen, um diesen Zustand der Geschlossenheit und damit der Wirkungsmöglichkeit auf die nachwachsende intellektuelle Jugend zu gewinnen, das sollte jetzt die einzige Aufgabe der Kulturpolitiker sein.

## Friedenskundgebung im Berner Grossratssaal

Der am 17. Juni vom « Orden für Ethik und Kultur » im Berner Grossratssaal veranstaltete Vortrag des « Weltfriedensdramas » von Otto Borngräber durch den Dichter selbst bedeutete eine sehr ernste und würdige Kundgebung für den Friedenswillen. Die Tragödie Borngräbers ist aus dem tiefen Mitleid erwachsen, und ihr Grundton ist: « denn ich liebe Dich, oh Menschheit. » Man darf sagen, dass in dem künstlerisch hervorragenden Werk (vor dem Krieg geschrieben, durch den Krieg in der Wahrheit doppelt und vielfach erhärtet) ohne Tendenz sich « die grossen Fragen widerspiegeln, die unsere heutige Welt bewegen. » Heute ist es Pflicht aller Kulturfaktoren, den Frieden vorzubereiten durch Wort und Tat. Eben darum wählte der Orden für Ethik diesen Denker und diese Schöpfung. Das den geräumigen Saal füllende Publikum von etwa 200 Personen war von dem weihvollen Abend ergriffen und gab seinem Dank begeisterten Ausdruck.

## Gegenwart und Zukunft

Mit Herzblut geschrieben

Ins Buch der Geschichte

Die unermessne Tragödie:

Europa zerfleischt sich!

In Meer und Lüften,

Auf den Bergen,

Im Nabel der Erde.

Warum sagen wir Worte?

Hätten wir Tränen

Soviel als Sterne

Im All!

Millionen starben, und bluten,

Millionen hungern,

Warum das?

Was er selbst gebaut,

Was er selber ist,

Zerschlägt der Mensch,

Mit Blindheit geschlagen!

Hoffen wir dennoch!

Hoffen!

Vieles kommt um,

Doch ebensoviel wird.

In den Wurzeln wankt und schwankt

Die alt-alte Eiche

Der Völkergesittung,

Aber dann wird mit neuen Saftes Fülle

Stamm und Wipfel

Sich sonnenfroher wieder aufwärts recken!

Dann von Frau zu Frau

Und Mann zu Mann,

Von Volk zu Volk

Das Sehnen: *Menschheit* zu sein,

In Erkenntnis! Arbeit! Liebe!

Otto Volkart, Bern.

Verantwortl. Verl. und Buchdrucker: Fr. Ruedi, Lausanne.